



Dinge,
die
verbinden

Dinge, die verbinden

BAUHAUS
UNIVERSITÄTSVERLAG



Schriftenreihe des
DFG-Graduiertenkollegs 2227
»Identität und Erbe«

Band V

JANNA VOGL
AYŞEGÜL DİNÇÇAĞ KAHVECİ
MARIAM GEGIDZE
PABLO SANTACANA LÓPEZ
(HG.)

- S. 06 AYŞEGÜL DINÇÇAĞ KAHVECI, MARIAM GEGIDZE,
PABLO SANTACANA LÓPEZ, JANNA VOGL
Dinge, die verbinden. Einführung

Affekte und konflikthafte Räume

- S. 14 ÁINE RYAN
Handball Alleys.
Built Things as Affective Material Clues
- S. 24 AYŞEGÜL DINÇÇAĞ KAHVECI
Walking Among Ruins with Barba Nikos.
Encounters, Affects and Reflections
- S. 36 ZOYA MASOUD
Das Denkmalschutz-Kollektiv von Ost-Aleppo.
Handeln in »Todeswelten«
- S. 48 SVENJA HÖNIG
Erbe als Verbindung zwischen Mensch und Ort.
Betrachtungen zum *Sense of Place*

Politisierte Formationen

- S. 58 MARCELL HAJDU
The Danube and Budapest.
Between Political and Material Space
- S. 70 JULIANE RICHTER
Experimentelles Bauen als »tropisches« Bauen.
Die Wissenstopoi des Lehmbaus in Weimar und
das Casa Experimental in Havanna
- S. 82 ELLEN PUPETER
»Kunstschätze« für Kamerun.
Ein Beitrag zur Geschichte postkolonialer
Dingbeziehungen

Exponate und Zeugnisse

- S. 94 WOLFRAM HÖHNE, MICHAEL MARKERT,
LARISSA FÖRSTER
Menschen, Tiere, Irritationen.
Erkundungen mit der Filmkamera im
Phyletischen Museum Jena

- S. 104 DARJA JESSE
Eine Frage des Kontexts.
Zwei Gemälde von Carl Busch als ambigüe
Sinnbilder des Zweiten Weltkriegs
- S. 116 MICHAEL KARPf
Zwischen Spur und Zeugnis.
Das Motiv der Flaschenpost in
László Nemes Jeles' *Son of Saul*

Substanz(-los)?

- S. 128 KATHARINA ROTTÉ
The Materials of Immaterial Objects.
The Pons Sublicius and the Ponte Sisto in
Albertini's *Opusculum de mirabilibus*
- S. 138 ORTRUN BARGHOLZ
Optik ohne Substanz.
Eine transmediale Auseinandersetzung mit
der Berliner Bauakademie

Bilder, Narrative, Orte

- S. 150 HENRI HOOR
Mittelalter gesucht.
Eine Synagoge, Mikwe und andere »sprechende
Steine« für Berlins neue Alte Mitte
- S. 160 OLIVER TREPTE
Weimar in Ansichtskarten.
Die Inszenierung der Stadt der Klassik und der
Moderne
- S. 174 JAN ENGELKE
»Das große Ziel: ein kleines Haus«
Eigenheimarchitekturen im Kontext der
bundesdeutschen Nachkriegszeit
- S. 188 HANS PETER HAHN
Ambivalenzen des Kulturerbes.
Dinge, die trennen
- S. 199 AUTOR*INNEN
S. 203 IMPRESSUM

Dinge, die verbinden

Einführung

Ayşegül Dinççağ Kahveci, Mariam Gegidze,
Pablo Santacana López, Janna Vogl

Wer Erbe- und Identitätskonstruktionen erforscht und sich mit Gegenständen, Orten oder Überlieferungen beschäftigt, stellt Verbindungen zu Dingen in den Fokus, die auf unterschiedliche Weise symbolisch aufgeladen und für verschiedene Gruppen als Erbe relevant werden. Diese Publikation rückt solche Verbindungen und Beziehungen in den Blick, die Dinge und ihre sozialen Kontexte hervorbringen und (de-)stabilisieren. Fragt man nach diesen Beziehungen, lässt sich zum Beispiel erkennen, dass Dinge im Rahmen von Prozessen des Erbens in den Dienst von Kontinuitätsansprüchen gestellt werden, um Vorstellungen über Kollektive zu festigen. Dies spiegelt wider, dass Erbepraktiken kulturelle Techniken der Überlieferung und Tradierung sind.¹ Gerade die materiellen Aspekte von Erbe sind wichtig, um Fiktionen über vermeintliche Kontinuitäten zu stabilisieren. Dinge haben jedoch nicht allein die Funktion, Erbebeziehungen zu festigen; sie sind ebenso Triebkräfte für Veränderungen. Die in Konjunkturen auftretende Theoretisierung von Dingen – zum Beispiel im Rahmen des New Materialism – unterstützt einen solchen Zugang: Prozesse, in denen »Dinge von Belang«² werden, sind oft erstaunlich instabil. In verschiedenen Disziplinen haben solche Theorieimpulse zu einer breiten und lebhaften Diskussion geführt.³ In der Kulturerbeforschung wird etwa das Paradigma der Erhaltung hinterfragt und herausgestellt, dass auch der Verfall von Gebäuden und Artefakten – die Akzeptanz materieller Veränderungen – kulturell und gesellschaftlich relevant ist.⁴

Die Beiträge in diesem Band sind in einer kritischen Kulturerbe-
forschung verortet. Durch die Verwendung der zentralen
Begriffe in den einzelnen Beiträgen erschließen sich jedoch
unterschiedliche Zugänge zum Thema – was sind Dinge, was
Gegenstände, was Objekte? Als Herausgeber*innen möchten
wir gerade die Unschärfe des für den Titel des Bandes gewählten
Begriffes aufgreifen: Der Begriff der Dinge, so schreibt Anne
Körte, habe vor allem eine »Brückenfunktion«. ⁵ Eine Brücken-
funktion hat der Begriff in der vorliegenden Publikation als
gemeinsamer Nenner für die Thematisierung von materiellen
Aspekten in soziokulturellen Prozessen des Erbens. Der Band
bringt unterschiedliche theoretische Diskussionen und diszipli-
näre Perspektiven zusammen und legt den Fokus auf Dinge,
um konkrete Erbepraktiken kritisch zu betrachten. Ein Mehrwert
der interdisziplinären Perspektive ist, dass dieser Fokus durch
heterogene Herangehensweisen eingelöst wird. Disziplinen
wie die Denkmalpflege, die Archäologie oder die Architektur-
wissenschaft thematisieren den Problemkomplex beispielsweise
unter Rückgriff auf andere Methoden als die Sozial- oder
Kulturwissenschaften. Gleichzeitig können Fragen zur Rolle von
Narrativen, sozialen Strukturen und Interaktionen beim Blick
auf Thematiken des Erbens nicht ausgeklammert bleiben.
Die einzelnen Texte des Bandes greifen diese verschiedenen
Blickrichtungen auf: Manche Beiträge setzen sich eher mit sozial-
konstruktivistischen Perspektiven auseinander, andere thema-
tisieren das unmittelbare Erfahren von Materialität, fragen,
was als Substanz verhandelt wird oder suchen nach Widerstän-
digkeiten, die Dinge an den Tag legen können. Es bleibt
dem*der Leser*in überlassen, die in den Beiträgen verschiedenen
begrifflichen Fassungen der zentralen Begriffe – Dinge, Gegen-
stände, Objekte – nachzuvollziehen und die Differenzen pro-
duktiv gegenüberzustellen.

Folgende übergreifende Fragen ziehen sich durch den Band:
Welche Rolle spielen Emotionen und Affekte für Prozesse, in
denen Dinge und ihre sozialen Kontexte hervorgebracht werden?
Wie werden Dinge im Rahmen von Prozessen des Erbens
politisiert oder als ein ideologisches Instrument eingesetzt?
Oder macht es Sinn, eine Perspektive einzunehmen, in der man
verfolgt, wie Dinge selbst politische Auseinandersetzungen
hervorrufen? Wie können Botschaften, die in materielle Über-
lassenschaften eingeschrieben sind, angeeignet oder »verstanden«
werden? Was können Forscher*innen aus konflikthaften
Rezeptionen von Dingen, Exponaten und Bildern lernen?
Was lässt sich überhaupt als »Substanz« begreifen? Wie greifen
geteilte Narrative und Bilder, Orte und Architekturen ineinan-
der, um Dingen im Raum zur Existenz zu verhelfen? Es gibt
darüber hinaus Themen, die einzelne Beiträge des Bandes über
die fünf thematischen Sektionen hinweg verbinden. Ein Ele-
ment ist die kritische Auseinandersetzung mit dem posthumanen
Verständnis des Verhältnisses zwischen »Natur« und »Mensch«.
Dieses Verhältnis wird zum Beispiel anhand von Fallstudien un-
tersucht, die das Erleben von Ruinen oder die Objektifizierung
von Tieren durch Menschen in Naturkundemuseen thematisieren.
Ein anderes verbindendes Element ist die Reflexion über Ob-
jekte, die für bestimmte Gruppen und Kulturräume konflikthafte
Bedeutungsträger sind. Es werden Beispiele der postkolonialen

Neubewertung von musealen Exponaten oder des Umgangs mit Zeugnissen von Kriegen und Verbrechen vorgestellt. Ein weiteres Thema, das in verschiedenen Beiträgen behandelt wird, ist die Frage, welche Spannungen zwischen verschiedenen Sichtweisen auf Erbeobjekte und deren möglichen Nutzungen entstehen können – wie etwa zwischen Perspektiven von Betroffenen und Beobachtenden oder zwischen Fach- und populären Diskursen.

Zu diesem Band

»Dinge, die verbinden« schließt an die vorherigen Publikationen in der Schriftenreihe des Graduiertenkollegs an, zum Beispiel an die Abschlusspublikation der ersten Kohorte zum Thema »Instabile Konstruktionen« (2022), in der es um die Fragilität des Zusammenhangs von baulichen Manifestationen und sozialen Konstruktionen ging. Vorherige Bände fokussierten auch auf das Thema des Verlusts (»Collecting Loss«; 2021), auf »Praktiken des Erbens« (2022), auf Fragen der Zensur (»Censored?«; 2023) oder auf den Denkmal- und Heritage-Begriff (»Denkmal – Erbe – Heritage«; 2018). Der vorliegende Band bringt die interdisziplinären Arbeiten der zweiten Kohorte des DFG-Graduiertenkollegs 2227 »Identität und Erbe« zusammen. Er versammelt und erweitert die Beiträge der 6. Jahrestagung zum Thema »Dinge, die verbinden: Objekte und Erbekonstruktionen«, die vom 24. bis 25. November 2022 im Architekturforum an der Technischen Universität Berlin stattfand. Die Tagungsbeiträge und einer der beiden Keynote-Vorträge werden durch einzelne weitere Beiträge von Mitgliedern der zweiten Kohorte des Kollegs ergänzt. Um den neu aufgenommenen Texten gerecht zu werden, unterscheidet sich die thematische Aufteilung von der der Jahrestagung.

Für das Bedeutsamwerden von Erbeobjekten spielt das unmittelbare Erleben von materiellen und räumlichen Konstellationen eine herausgestellte Rolle. Die Beiträge in der Sektion »AFFEKTE UND KONFLIKTHAFTE RÄUME« versammeln ein Spektrum von regional unterschiedlich fokussierten Perspektiven, die dieser Frage nach dem Zusammenhang von direktem Erleben, Affekten und der Zuschreibung und Ausformulierung von Erbeansprüchen nachgehen. ÁINE RYAN stellt uns Handball Alleys in einer kolonial umstrukturierten Landschaft vor. Sie argumentiert, dass diese vernakulären Strukturen zur Erhaltung einer gesellschaftlichen Identität in der Form eines »erlebten gälischen Großraums« beitrugen, in dem sie die Fortführung vererbter sozialräumlicher Praktiken ermöglichten. Die Handball Alleys werden als affektiver materieller Anhaltspunkt für ein geteiltes räumliches Erbe wahrnehmbar. Um das Erleben vernakulärer Landschaften geht es auch bei AYŞEGÜL DINÇÇAĞ KAHVECI, die uns mit auf einen Spaziergang mit Barba Nikos nimmt, der als griechischer Bewohner in den 1970er Jahren von der Insel Imbros (Gökçeada) vertrieben wurde. Durch das gemeinsame Spazieren in Barba Nikos' ehemaligem Dorf eröffnet sich ein Raum, in dem unterschiedliche Bedeutungsebenen der Ausgrenzung und Aneignung angesichts der Ruinenlandschaft des Ortes erfahrbar werden.



ZOYA MASOUDS Text thematisiert demgegenüber die allgegenwärtige Erfahrung von Zerstörung im syrischen Bürgerkrieg. Masoud argumentiert, dass für einige Bewohner*innen Aleppos gerade unter Bedingungen extremer Zukunftskontingenz und im Angesicht der alltäglichen Präsenz des Todes, die Altstadt als »unvergängliches Objekt« an Bedeutung gewinnt. Sie bezieht sich dafür zentral auf Achille Mbembes Konzept der Nekropolitik. SVENJA HÖNIGS Beitrag diskutiert die im Rahmen der Sektion interessierenden Themen abschließend auf einer anderen Ebene, indem sie am Beispiel des Konzeptes *Sense of Place* fragt, welche Rolle Emotionen innerhalb von Fachdiskursen über kulturelles Erbe einnehmen. Im Rahmen der Critical Heritage Studies, so Hönigs Kritik, sei das Zuschreiben von Emotionen oft selbst eine Strategie des *Othering*.

Die zweite Sektion des Bandes mit dem Titel »POLITISIERTE FORMATIONEN« konzentriert sich auf politische Prozesse, Verhandlungen und Auseinandersetzungen. Die versammelten Beiträge lenken die Aufmerksamkeit darauf, wie Dinge instrumentalisiert werden können, um politische Diskurse zu

artikulieren und Machtdynamiken zu stabilisieren. Unsere Reise beginnt in Ungarn. MARCELL HAJDU baut auf Ernesto Laclaus und Chantal Mouffes Theorie des politischen Antagonismus auf, um darzulegen, warum gerade die Donau – als Metapher und als konkrete Landschaft – in der ungarischen Politik als zentraler Raum der Macht beansprucht wird. Hajdu bezieht sich auf die städtebauliche Neugestaltung der Uferpromenade Budapests, um die physischen Manifestationen dieser Politik zu verdeutlichen. Über den Ozean bis nach Kuba nimmt uns JULIANE RICHTER mit auf die Suche nach den materiellen Spuren des Wissensaustauschs, den die DDR mit sozialistischen Ländern im Rahmen der »internationalen Solidarität« betrieb. Sie untersucht die »Casa Experimental Cocosolo«, einen Experimentalbau, der unter Verwendung lokaler Erdstoffe in Havanna gebaut wurde. Diplomatische Verhandlungen sind auch das Thema des Beitrags von ELLEN PUPETER, die den internationalen Konflikt zwischen Kamerun und Westdeutschland in Bezug auf geraubte Kolonialkunst thematisiert. Sie erörtert, inwiefern solche Objekte der Regierung der Bundesrepublik der 1960er die Möglichkeit boten, außenpolitische Vorteile zu erzielen.

Der Bedeutungswandel der Dinge ist das übergreifende Thema der dritten Sektion der Publikation. Dinge werden in unterschiedlichen Zusammenhängen gesammelt, decodiert, zu Exponaten erklärt oder als historische Zeugnisse kontextualisiert. Die Botschaften, die bestimmte Objekte zugänglich machen, werden also beständig neu angeeignet und verändern sich damit. Die Sektion »EXPONATE UND ZEUGNISSE« konzentriert sich auf die Ambivalenzen, die solche Aneignungsprozesse charakterisieren. In ihrem Beitrag hinterfragen WOLFRAM HÖHNE, MICHAEL MARKERT und LARISSA FÖRSTER

↑ Abbildung
Plakat zur Jahrestagung
Design: hla.studio, Leipzig

den privilegierten Blick der zoologischen Forschung auf die Tierwelt und den Menschen. Die alltägliche Museumsarbeit im Phyletischen Museum Jena ist nicht frei von emotionalen Momenten. Deren Untersuchung führt die Autor*innen zu einer problembeladenen Sammlungsgeschichte. DARJA JESSE erzählt die konträre Rezeptionsgeschichte eines Bilderpaars des Münsteraners Carl Busch, der Kriegsmaler des nationalsozialistischen Regimes war. Sie verdeutlicht, dass Propaganda weniger eine Frage des Motivs, sondern vor allem eine Frage der Kommentierung der Kunst ist. MICHAEL KARPFF beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der filmischen Praxis als einer Möglichkeit der Aneignung von materiellen Überlieferungen – von Zeugnissen. Er stellt das Motiv der Flaschenpost in László Nemes Jeles' Film »Son of Saul« heraus und beschreibt das Medium des Films somit als eigenständigen Weg, um sich in Beziehung zu Objekten der Vergangenheit zu bringen.

Der vierte Abschnitt mit dem Titel »SUBSTANZ(-LOS)?« thematisiert die Eigenschaft spezifischer Narrative, die faktische Materialität der Dinge zu überwinden. Aus dieser Herangehensweise an die Konstruktionen des Kulturerbes leiten sich Fragen der Simulation, der Authentizität und der Attraktivität von Vergangenheitsbezügen ab. Besonderes Augenmerk wird auf den Umgang mit Dingen gelegt, die man selbst nicht direkt erlebt hat, aber dennoch durch ihre Darstellung erfahrbar machen möchte. In diesem Kontext spielen ›Zwischenglieder‹ eine wichtige Rolle. Wie können wir uns mit Dingen verbinden, die nicht mehr existieren? Können solche Verbindungen und Erzählungen dazu beitragen, dass Dinge wieder existieren? KATHARINA ROTTÉ beantwortet diese Fragen mit einem Rückblick auf das Rom des 16. Jahrhunderts, in dem sie zeigt, dass das spezifische Material gerade bei Objekten, die nicht durch ihre Substanz definiert sind, eine wesentliche Rolle als Bedeutungsträger einnehmen kann. Sie untersucht die Bedeutung solcher »immateriellen« Objekte mit Blick auf zwei Passagen über Brücken in Francesco Albertinis Reiseführer *Opusculum de mirabilibus*. Die Frage nach der Bedeutung des Anscheins von Materialität im Kontrast zur vorhandenen Substanz steht auch im Zentrum von ORTRUN BARGHOLZ' Beitrag. Am Beispiel des Wiederaufbaus von Schinkels Bauakademie in Berlin, schlägt sie eine neue Formulierung von Begriffen vor, um die Diskrepanz zwischen der populären Rezeption des historischen Erscheinungsbildes von architektonischen Rekonstruktionen und ihrer Kritik durch den fachwissenschaftlichen Diskurs zu verstehen.

Die letzte Sektion der vorliegenden Publikation »BILDER, NARRATIVE, ORTE« vereint Beiträge, die sich mit der Entstehung und Verbreitung städtebaulicher Wunschbilder sowie vorherrschender Narrative beschäftigen. Wie entstehen solche idealisierten Erwartungen, und welche Bedeutung haben dabei konkrete Bilder, Narrative und Orte? Inwiefern werden bestimmte Erzählungen von bildhaften Darstellungen der Dingwelt unterstützt oder unterdrückt? Das sind die zentralen Fragen, die die Autor*innen in ihren Beiträgen mit Bezug auf verschiedene empirische Beispiele untersuchen. Anhand der Erzählung des Großen Jüdenhofs in Berlin, macht HENRI HOOR deutlich, inwiefern der Mythos eines gewünschten Geschichtsbilds

zum Instrument der Stadtpolitik werden kann. Hierbei untersucht er das gleichnamige Buch, das für die späteren archäologischen Grabungen in Berlins Zentrum von maßgeblicher Bedeutung war. OLIVER TREPTE analysiert in seinem Text mit Blick auf touristische Postkarten die Konstruktion von Stadtbildern, die sich auf städtebauliche und technische Fortschritte berufen. Er stellt eher selten rezipierte Bilder eines »modernen« Weimars den weitaus bekannteren Architekturen des Bauhauses gegenüber. In seinem Beitrag geht JAN ENGELKE anschließend der präzedenzlosen Erfolgsgeschichte der Eigenheime der westdeutschen Nachkriegsarchitektur nach. Er bezieht sich auf die Zeitschrift »Schöner Wohnen«, in der die damals vorherrschenden Rollenzuschreibungen und idealisierten Familienstrukturen prägnant sichtbar werden.

Im letzten Beitrag der Publikation diskutiert HANS PETER HAHN in einer Verschriftlichung seiner Keynote aktuelle Debatten um materielle Fragilität mit Blick auf die Kulturerbeforschung und -praxis. Er stellt das Paradigma der Relationalität infrage und plädiert für eine konsequente Perspektive auf Prozesse der Koproduktion, in der sichtbar wird, dass Dinge auch von der Vergangenheit trennen.

In der zweiten Keynote der Tagung präsentierte CHAO TAYIANA MAINA live aus Nairobi ihre Überlegungen zur Kolonialität von Metadaten, die im Zuge der Digitalisierung kolonialer Sammlungen erstellt werden.⁶ Sie machte deutlich, dass hinter jeder Information, die den Dingen zugeschrieben wird, eine politische Entscheidung steht. Die Kategorisierung, Archivierung und Präsentation von Dingen, so Tayiana Maina, folgt nach wie vor einer kolonialen Hierarchie und begrenzt die Möglichkeiten scharf, in denen Dinge Wert generieren können. Der Vortrag kann in dieser Publikation leider nicht erscheinen, er gab aber Impulse, die auch für den vorliegenden Band als Reflexionsfolie dienen können: Wie beeinflussen wir die Dinge durch unsere Forschung an ihnen? Welche Verbindungen schaffen wir und welche unterbrechen wir zugleich?

Zum Schluss möchten wir uns bei den vielen Kolleg*innen bedanken, die sowohl hinter der Organisation der Konferenz als auch hinter der redaktionellen Bearbeitung der anschließenden Veröffentlichung stehen. Wir möchten allen Unterstützer*innen und Teilnehmer*innen der 6. Jahrestagung des Graduiertenkollegs unseren aufrichtigen Dank aussprechen. Namentlich möchten wir Áine Ryan für ihre Unterstützung im Organisationsteam der Konferenz danken. Außerdem möchten wir für die redaktionelle Mitarbeit unseren Kolleginnen Annika Sellman, Beate Piela, Ellen Pupeter und Olga Zenker danken.

ENDNOTEN

- 1 Zu dieser Definition der sozialen Praxis des Erbens, siehe Langbein 2002, 14.
- 2 Latour 2004.
- 3 Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit sind einige einschlägige Publikationen: Edensor 2002, Joyce & Gillespie 2015; Olsen 2010; Witmore 2014; Whatmore 2002.
- 4 Siehe schon Riegl 1903; sowie aktuellere Veröffentlichungen: Hell/Schönle 2010; Herold 2018; DeSilvey 2017.
- 5 Körte 2016, 71.
- 6 Zum Weiterlesen siehe das Projekt »African Digital Heritage«.

LITERATURVERZEICHNIS

- African Digital Heritage
African Digital Heritage, verfügbar unter: <https://africandigitalheritage.org/> [19.10.2023].
- DeSilvey 2017
DeSilvey, C.: Curated Decay. Heritage Beyond Saving. Minneapolis 2017.
- Edensor 2002
Edensor, T.: Landscape, Materiality and Heritage. An Object Biography. London: Palgrave. 2022.
- Hell / Schönle 2010
Hell, J. / Schönle, A.: Ruins of Modernity, Michigan 2010.
- Herold 2018
Herold, S.: Heritage und ‚Denkmal-Kultus‘. Industriedenkmale zwischen ‚material turn‘ und Alterswert. In: Bogner, Simone; Franz, B.; Meier, H., Steiner, M. (Hrsg.): Denkmal – Erbe – Heritage. Begriffshorizonte am Beispiel der Industriekultur, (Dokumentation der Jahrestagung des Arbeitskreises Theorie und Lehre in der Denkmalpflege 2017), Holzminden 2018, S. 38–45.
- Joyce 2015
Joyce, R. A.; Gillespie, Susan D.: Things in Motion. Object Itineraries in Anthropological Practice. Santa Fe: SAR Press, 2015.
- Körte 2016
Körte, M.: Ding, Ding, Ding: Heimsuchungen in der Haushaltung. In: Zeitschrift Kultur & Gespenster Nr. 17, 2016, S. 71–85.
- Langbein 2002
Langbein, U.: Geerbte Dinge. Soziale Praxis und symbolische Bedeutung des Erbens. Böhlau Verlag, Köln 2002.
- Latour 2004
Latour, B.: Why Has Critique Run Out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern, in: Critical Inquiry 30 (2) 2004, S. 225–248.
- Olsen 2010
Olsen, B.: In Defense of Things: Archaeology and the Ontology of Objects. Lanham MD: AltaMira Press 2010.
- Riegl 1903
Riegl, A.: Der moderne Denkmalkultus, sein Wesen und seine Entstehung (1903), in: ders., Gesammelte Aufsätze, Augsburg / Wien 1929.
- Whatmore 2002
Whatmore, S.: *Hybrid Geographies: Natures Cultures Spaces*. London: SAGE Publications Ltd, 2002, verfügbar unter: <https://sk.sagepub.com/books/hybrid-geographies> [01.03.2024].
- Witmore 2014
Witmore, C.: Archaeology and the New Materialisms. In: *The Journal of Contemporary Archaeology*, 1(2), 2104, S. 203–224, verfügbar unter: <https://doi.org/10.1558/jca.v1i2.16661> [01.03.2024].

Affekte und konflikthafte Räume



Handball Alleys

Built Things as Affective
Material Clues

Áine Ryan

Around the mid-1700s, a distinctive ballcourt structure began to emerge across the island of Ireland, during a colonial restructuring of the landscape.¹ After the Cromwellian reconquest (1649–1652), what was a heavily wooded patchwork of autonomous lordship territories of pastoral Gaelic and semi-urban Anglo-Norman societies had become a single territory centrally administered by the English Parliament that, with extensive use of cartography, was re-divided into plantations and large estate-landholdings sized according to soil fertility and exploitable natural resources. The last difficult-to-cultivate marginal lands were made agriculturally productive in the mid-1800s, just a few decades before a land-tenure movement secured rights for the disenfranchised native population and began to break the hold of colonial landlordism.

Known as a ‘handball alley,’ the distinctive ballcourt structure continued to be built until the 1960s. It comprised a flat-surfaced playing area of approximately 10 m × 30 m with a high rebound play wall at one of the short ends, typically buttressed by two containing walls extending along the long sides. It was always open to the sky, even in instances where a fourth end wall or viewing terrace fully enclosed the playing space.

The earliest of the few print-form references to handball alleys pertain to their use during the failed 1798 United Irishmen Rebellion: as a space where rebels met to plan the uprising, where battles took place, and ultimately where public executions of captured rebels were staged. A cartographic ordnance survey of the entire island undertaken between 1829 and 1841 confirms the existence of many handball alleys by this time.² However, a lack of scholarship on this building type has kept these references in obscurity. Instead, the prevailing narrative about its origins emphasizes links to the late 1800s resurgence in Gaelic culture and the political independence movement that followed.

My doctoral research turned to non-textual sources. I had located material evidence of 570 handball alleys over the course of a long-running documentation project, and identified stories and memories recorded in an oral folklore collection from the 1930s, in a few local accounts of handball published in the 1980s and 1990s, and as user comments on the website of the documentation project.³ I conducted the research in the manner of the tandem ‘material’ and ‘affective’ turns described by the editors of “After Discourse: Things, Affects, Ethics” as the increasing focus of the past two decades on both the material reality and the scholar’s experience of it, as an alternative to the standard mode of intellectual mediation.⁴ From direct engagement with handball alleys during the documentation project, I realized that to understand this building type meant to understand its relationship to the landscape of which it was a part. Additional perspectives from my personal experience of growing up in rural Ireland and my professional practice in architecture and spatial planning led to the hypothesis for the doctoral research. I proposed that tracing the emergence and diffusion of this building type could reveal larger-scaled spatial expressions of a vernacular Gaelic landscape.

A theoretical framework on the emergence and diffusion of built features in a vernacular landscape could explain patterns in the material evidence of 570 handball alleys and find supporting references in the recorded stories and memories. An in-depth focus on two case study areas highlighted characteristics discussed in theory as belonging to material features that support a cognitive, socio-collectively experienced version of the world: namely, a fluidity in the meaning the handball alley carried, a lightness to its siting in the geographical world, and a diagrammatic and dynamic quality to the spaces it expressed both as a single landscape feature and as larger-scale configurations formed by multiple alleys and other landscape features.

To articulate this ephemeral and reserved material presence from the perspective of heritage, I connect explanations of peoples’ embodied and habitual engagement with these material features while moving routinely in the landscape to material turn conceptualizations of the operative dimension of the objects themselves.⁵ The notion of ‘material spatiality’ is proposed to capture a bi-directional object–human engagement whereby the handball alley facilitated the construction of a societal identity and the rehearsal of an inherited socio-material skill of receiving and revising this identity.

Material Features of the Socio-Collective Experienced Landscape

Since the phenomenological geography in the USA in the 1970s, across cultural geography, critical space studies, archaeology, and anthropology in the UK in the 1990s and 2000s, into archaeology and social-constructivist landscape studies Europe-wide from the 2010s, the

vernacular landscape has mainly been discussed as a landscape category and in terms of multi-temporal form-giving processes. Over time, various descriptors replaced the 1970s term ‘vernacular,’ with the most recent theory preferring ‘everyday.’ Common to all three strands is an emphasis on socio-collective *experience*, *movement*, and the pre-reflective *embodiment* of routine practices as producers of the everyday landscape. This perspective resonates with how the pastoral, semi-nomadic, non-landowning, Gaelic clan society simultaneously lived in and produced their landscape. Long-established routines of daily life and wider societal practices must have influenced how the immediate descendants of this subjugated society continued to live while transitioning to the settled and agricultural land-management way of life that was physically inscribed on the colonized land between the mid-1600s and mid-1800s.⁶

The 1829–1841 ordnance survey maps show the first handball alleys at isolated crossroads and within the cluster settlements of the small communal farms of this descendant population, on the uplands and poorly drained lands leased to them. Historian Kevin Whelan describes these settlements as a “territorial template, which functioned as a storage system for an inherited repertoire of environmental, social and cultural strategies” within a “vernacular landscape embodying a moral and historical rather than a legal relationship between land and people.”⁷ The fact that handball alleys were built within these settlements suggests they, too, were a type of template and not necessarily an entirely new building type [Fig. 1].

The collated body of theory on the everyday landscape offers a social-constructivist explanation for the emergence and significance of material features like the handball alley. Through a process described as “material objectification,” objects emerge to support “a commonly shared situation” important to social communication and later replicate the situation at “situationally decoupled” locations.⁸ Route-like patterns in the distribution of the 570 examples connect handball alleys at crossroads and within cluster settlements to others—presumably older—that appropriated walls and buildings at former abbeys, churches, or tower-house castles; common social spaces in the wider geo-region of Wales, England, and France since at least the thirteenth century.⁹ The first purpose-built handball alleys may have replicated these proto-alleys and, simultaneously, a familiar social situation along long-established routes between them. Sources in Gaelic scholarship confirm that in the immediate aftermath of the Cromwellian reconquest, when assembly places at historical locations had to be abandoned, abbeys and castle sites were among the alternative locations.¹⁰ Assembly places were central to Gaelic society. Here, inaugurations of chiefs, funerals, dispute arbitration, strategic communication within wider Gaelic society, and seasonal celebrations occurred. The cluster settlements with handball alleys might have been